

„Sie liebten die Gattin zu sehr,“ sprach der Geistliche tröstend; „darin wurzelte Ihre Schwäche. — Quälten Sie sich nicht mehr mit diesen unabänderlichen Dingen, und seien Sie dankbar für den Segen, der Ihnen so überreich in der aufopfernden Liebe Ihrer Tochter zu Theil geworden.“

„Ich habe diese Liebe nicht verdient,“ murmelte der Baron; „sie brennt wie eine glühende Kohle in meinem Herzen. Doch verzeihen Sie, hochwürdiger Freund!“ setzte er, seine Aufregung niederkämpfend, gefasster hinzu, „ich wollte Ihnen anderes erzählen, nicht längst bekannte Dinge aufs neue beklagen, nur stehen dieselben in einem zu schmerzlichen Zusammenhang, um nicht die täglich neublutende Wunde auf unerträgliche Weise zu berühren. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon früher mitgetheilt, daß meine erste Gemahlin dem Geschlecht der Waldstein entsprossen und ein bedeutendes Vermögen, das mir zur unumkehrlichen Disposition übergeben wurde, als Mitgift erhielt. Nach Reginas Geburt wollte ich dieses Vermögen von dem meinigen trennen und dasselbe dem Kinde sicher stellen als unantastbares Erbe. Daran wurde ich jedoch von meiner Gemahlin ganz energisch gehindert, da sie einen solchen Akt als ein persönliches Mißtrauen gegen mich selber und ferner als ein Unrecht gegen später geborene Kinder ansah. Es unterblieb. Als die Theure wenige Jahre später starb, wurde ich von dem derzeitigen Majorats Herrn Dürrenstein, welcher sich ebenfalls um ihre Hand beworben hatte, in einer wenig edelmännischen Weise wieder daran erinnert. Es war am Begräbnistage der theuren Todten; die Ahnengruft meines Stammschlosses Einsiedel sollte ihre irdische Hülle aufnehmen — ich ahnte nicht, daß diese Gruft sich dem letzten seines Stammes einst verschließen sollte, daß mit meiner Leonie —“

Die Stimme des Barons brach bei diesem Wort und ging in ein unverständliches Züstern über. Er hielt inne und blickte gramvoll vor sich hin, während der Pfarrer sich schweigend verhielt, und dem tieferregten Manne Zeit gönnte, sich zu fassen.

„Graf Albrecht Dürrenstein entblödete sich nicht,“ fuhr der Baron nach einer Pause mit fester Stimme fort, „nach der Trauerfeierlichkeit, als die leidtragenden Gäste sich entfernt hatten und ich allein in der düstern Gruft am Sarge der Dahingeshiedenen weilte, um den letzten Abschied von ihr zu nehmen, an mich heranzutreten und, seine Liebe gegen die Verbliebene betonend, die Sicherstellung ihrer Mitgift in Reginas Interesse zu fordern. Ich bezwang meinen Unwillen und verließ schweigend die Gruft, um angesichts der Todten keine Scene herbeizuführen. Oben aber, im Licht der Sonne, wo nur der Lebende gilt und Recht behält, machte ich von meinem Hausrecht in durchaus würdiger Form Gebrauch. Der Graf schied als mein erklärter Feind von mir. Ich hielt es jetzt für eine persönliche Beschimpfung, jener bräutlichen Forderung nachzukommen; was ich ohne dieselbe freiwillig gethan haben würde, erschien mir nach dem Vorgefallenen ganz unmöglich. Die Jahre vergingen; Graf Dürrenstein, welcher zehn Jahre mehr zählte als ich, blieb unvermählt, doch adoptirte er die Zwillingssöhne seines verstorbenen Bruders und nahm die Mutter derselben, so seine Schwägerin sammt den beiden Knaben in sein Schloß, wo die Dame Repräsentantin des Hauses wurde. Ich muß hier noch ausdrücklich betonen, daß kein Vorwurf dieses etwas seltsame Verhältniß treffen konnte, obwohl man anfangs voraussetzen mochte, daß der Schloßherr auf Reisen gehen, wie er solches vielfach ausgesprochen, und sich einer Afrika-Expedition anschließen werde. Der Graf war ein geschworener Feind jeglicher Geselligkeit und nach der Abweisung, welche ihm von meiner Leonie zu Theil geworden, eine Art Weiberfeind geworden. Ließ sich die Gastfreundschaft auf Schloß Dürrenstein gar nicht umgehen, dann mußte die Schwägerin allein repräsentiren, da der Gebieter regelmäßig abwesend war. Daß von dem tolen Sonderling die wunderlichsten Märchen erzählt wurden, ist erklärlich, da er Stoff genug zu solchen Geschichten lieferte, doch mochte auch vieles erdichtet sein. Ich für meine Person kümmerte mich wenig um ihn, obwohl ich mein Ohr den Gerüchten nicht verschließen konnte, und so erfuhr ich zufällig, daß er den Erben des Majorats, den um zwei Stunden älteren Zwilling-Grafen Albrecht zu seinem Liebling und beständigen Begleiter sich erkoren, während der jüngere Zwilling-Bruder Franz von der Mutter verzogen und verhäthelt wurde. Ich sah die beiden jungen Grafen nur einmal im Knabenalter und erschraf fast über die wunderbare Ähnlichkeit derselben, da es mir in der That nicht möglich gewesen wäre, den einen von dem andern zu unterscheiden. Die Gräfin, ihre Mutter, versicherte mir, daß sie selber kaum im Stande dazu sei und nur der verschiedenartige Ausdruck der Augen den Unterschied ihr ermögliche.“

„Seltsam,“ bemerkte der Pfarrer, „einer Mutter mußte das Erkennen doch leicht sein, dünkt mich, oder die Ähnlichkeit in einer vollständigen Gleichheit der körperlichen sowohl als der geistigen Eigenschaften wurzeln,“ setzte er hinzu.

„Ich versichere, bester Freund, daß diese Gleichheit vorhanden war, ja, geradezu verblüffend wirkte, das allerseitsamste aber die Thatfache sein mußte, daß der Majorats Herr seine beiden Neffen genau unterscheiden und sich in dieser Hinsicht niemals irren sollte, wie die Gräfin ebenfalls versicherte.“

„Ah, so waren doch jedenfalls die Charaktere der Zwillinge verschieden,“ rief der Pfarrer, den dieses sehr zu interessiren schien, lebhaft aus. „Der alte Graf Dürrenstein wird den künftigen Majorats Herrn sicherlich nach seiner eigenen Methode erzogen, und denselben deshalb schon an der Ausdrucksweise, den Bewegungen, mit einem Wort, an seinem ganzen Gebahren erkannt haben.“

Der Baron sah ihn verwundert an.

„Sie mögen Recht haben, lieber Pfarrer,“ versetzte er nachdenklich, „so wird's gewesen sein, da die Brüder stets gleich gekleidet waren, und muß ich aufrichtig bekennen, daß der junge Graf Albrecht in der That mir besser gefiel als sein Bruder.“

„Da haben wir's,“ lächelte der Pfarrer, „der Unterschied war also selbst Ihnen erkennbar, lieber Baron!“

„Das heißt, nur wenn beide neben einander standen — war der Unterschied vorhanden, wenn auch in undefinirbarer Form. Als einzelnes Individuum würde es auch Ihnen, dem gewiegten Menschenkenner, fast unmöglich gewesen sein, dasselbe beim rechten Namen zu nennen. Doch lassen Sie mich fortfahren, Pfarrer! — Ich lebte nach dem Tode meiner Gemahlin einige Jahre einsam mit meinem Kinde, bis die Nothwendigkeit mich zwang, dasselbe einem Institut zur Erziehung zu übergeben. Dann litt es mich nicht länger auf der heimathlichen Scholle — ich ging auf Reisen, durchstreifte Europa bis zum hohen Norden, ging nach dem Orient, nach Afrika und dann nach Amerika, wo mein künftiges Schicksal unerbittlich besiegelt wurde. Man kann die Welt ja so rasch jetzt durchschweifen. Als ich den Fuß der Heimath wieder zuwandte, war die Todte vergessen, das Kind meiner Leonie völlig verwaist worden.“

„Berühren Sie die schmerzende Wunde nicht muthwillig auf's Neue, mein theurer Freund!“ bat der Pfarrer mit sanfter Stimme, „berichten

Sie weiter vom Grafen Dürrenstein, der jedenfalls eine wichtige Rolle in Ihrer Erzählung spielen dürfte.“

„So ist's, hochwürdiger Herr!“ nickte der Baron, „lassen Sie mich also kurz über jene Tage hinweggehen. Ich sah Regina wieder, und ließ sie beruhigt zurück, da meine Frau kein Verlangen nach der Tochter empfand. Dann dehnten wir unsere Flitterwochen über zwei Jahre hinaus, bis es mich endlich mit zwingender Gewalt nach Hause trieb, um das Haus meiner Väter wieder zu betreten und mein Kind zu begrüßen. Ich nahm Regina auf einige Wochen mit uns, doch mußte ich mit stiller Betrübniß die Wahrnehmung machen, daß sie der Stiefmutter stets scheu auswich und daß auch diese kein Verlangen danach trug, das Vertrauen des zehnjährigen Mädchens zu gewinnen, vielmehr eine geflüsterte Abneigung, welche an Widerwillen streifte, gegen Regina zur Schau trug. Ich kürzte deshalb den Urlaub meiner Tochter ab. Am letzten Tage vor der Abreise meiner Tochter, wandelte diese allein im Park, welcher unser Schloß an der Rückseite begrenzt. Die zehnjährige Kleine mochte schon ihre eigenen trüben Reflexionen machen über das Vaterhaus und von einem unbekanntem Glück träumen, das tief unten in der Ahnengruft schlummerte. Ohne auf den Weg zu achten, hatte sie den Park in seiner ganzen Länge durchschritten und den daran stoßenden Wald betreten, welcher ebenfalls zu meiner Befugung gehörte. Zweck- und ziellos wanderte Regina in dem grünen Revier umher, welches während ihres Hierseins ihr liebster Aufenthalt gewesen; sie pflückte Blumen, wand Kränze und vergaß alles Leid ihrer Kindheit. Rechts an meinen Wald stößt der Forst des benachbarten Grafen Stromberg, eines passionirten Jägers. Meine kleine Regina sitzt unweit der Grenze unter den Zweigen einer Trauerweide, die Blumen im Schoß, sich eifrig einen Kranz windend. Da prasselte es plötzlich in den Büschen und ein mächtiger Hirsch fliegt wie der Blitz an der tödtlich Erdrücken vorüber; im nächsten Augenblick fällt ein Schuß, Regina wird fast von der Kugel gestreift und während der Hirsch getroffen zusammenbricht, ist das Kind bleich und zitternd zurückgesunken. Da, im selben Moment taucht die Gestalt des Jägers auf, der helljubilend zu dem getroffenen Hirsch eilen will und nun plötzlich erstaunt stehen bleibt. Es ist Graf Albrecht v. Dürrenstein, der künftige Majorats Herr, welcher sich lachend zu einem ihm dicht auf dem Fuße folgenden alten Herrn wendet und von einem Doppelschusse: der Hirsch und dieses kleine Reh! prahlt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Fünffache Mordthat. In Dietharz bei Lambach im Gothai'schen, dem von Sommerfrischlern gern aufgesuchten lieblichen Dorfe am „Schmalwassergrund“, wurde Donnerstag früh der Besitzer der vormals Raab'schen Schneidemühle, Köllner, mit Frau und drei Kindern von dem am Morgen ins Schlafzimmer tretenden Dienstmädchen ermordet gefunden. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß Köllner, welcher tödtliche Schnittwunden am Halse, auch Verletzungen im Rücken trug, noch am Leben sei, eben so lebte das eine Kind noch. Lehteres — ein Knabe — wird, trotz verschiedener ihm am Halse heigebraachter Wunden, vielleicht am Leben bleiben. Köllner selbst dagegen liegt ohne Besinnung hoffnungslos darnieder. Seiner Frau und dem einen Kinde, einem Pädchen, war die Hirnschale eingeschlagen.

Stadtgemeinderathssitzung vom 22. Januar 1885.

1. Setzte man bis auf Weiteres auf sein Gesuch den von dem ehemaligen Fleischer Herrn Hermann Müller für sein Logis im alten Schulhause gezahlten Mietzins von jährlich 45 M. auf 36 M. herab;
2. beschloß man, die auf den 24. d. M. in Sachen des Bezirks-Armen- und Arbeitshauses Silbersdorf anberaumt gewesene Ausschusssitzung nicht zu besuchen;
3. wurden in die Deputation zur Ermittlung der hiesigen Erntetrügnisse im Jahre 1884 außer dem unterzeichneten Bürgermeister die Herren Stadtgutsbesitzer Herrmann, Ubrig, Karl Barth, Gustav Barth und Stubentrauch hieselbst gewählt;
4. lehnte man das Gesuch des Herrn Rathsmühlensbesitzer Müller hieselbst um Befreiung vom städtischen Feuerwehrdienste ab;
5. war man mit dem Modus der erfolgten Einschätzung zu den diesjährigen hiesigen städtischen Anlagen einverstanden;
6. nahm man Kenntniß von der Genehmigung des Haushaltsplanes für die städtischen Kassen auf das Jahr 1885;
7. wurden die 1884er Jahresrechnungen des Herrn Amtszimmermeister Parhsch, sowie die Rechnung des Herrn Rührmeister Teller auf das 4. Quartal 1884 passfürlich gemacht.

Wilsdruff, am 26. Januar 1885.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

(Aus Sachsen.) Auf meine briefl. Anerkennung hin, die ich den R. Brandt'schen Schweizerpillen sollte, bat mich Herr Apotheker R. Brandt in Zürich, dasselbe in einem Bericht zu wiederholen. Da es selbst mein lebhafter Wunsch ist, die Pillen der leidenden Menschheit warm zu empfehlen, komme ich der Aufforderung mit Freuden entgegen und wiederhole nochmals mit kurzen Worten (da ich mich als Schwerkranker nicht zu Ausführlichkeiten herbeilassen kann), daß die Schweizerpillen des Herrn Apotheker Brandt (erhältlich à M. 1 in den Apotheken) meiner Erfahrung nach die Vollkommenheit aller Abführmittel sind und den Preis über dieselben verdienen; wenigstens muß ich ihnen denselben nach mehr als einjähriger Erprobung zustehen und sind sie mir demnach auch zur Unentbehrlichkeit geworden. Mit Nachdruck hebe ich noch hervor, daß die Pillen das einzige Mittel waren, das meinen schwachen Körper nicht angriff, auch die Natur sich nicht daran gewöhnte, sondern die Wirkung bis heute die gleiche geblieben ist. Schmerzlos und regelmäßig, was gewiß von großem Werth ist. Dies bescheinigt aus eigener Erfahrung Susanna Lehmann, Pfarrhaus Knautnaundorf, bei Knauthain (Königr. Sachsen). Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Ein großer schwarzer Hund mit weißer Brust ist von Burkhardswalde bis Blankenstein zugelaufen; abzuholen Gasthof Blankenstein.

Ein schwarzbrauner **Dackshund** ohne Steuernummer ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren abgeholt werden in **Röhrsdorf** No. 32.

Am Dienstag den 20. ist eine Cylinderuhr auf der Straße von Rothschönberg bis Dresden verloren gegangen, der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen hohe Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.